

## **Predigt Röm 12,9-16, Synode Fj 2016**

*Thema „Christl. Umgang mit Flüchtlingen“  
von Pfr. Stefan Reichenbacher, Reutti*

Liebe Gemeinde!

Der Predigttext, den ich für den heutigen Gottesdienst ausgewählt habe, ist ein durch und durch ethischer Text. Es sind Aufforderungen und Ermahnungen des Apostels Paulus aus seinem Brief an die Römer.

Damit diese Worte des Paulus heute unter uns so richtig lebendig werden, habe ich diese Worte unter Ihnen ausgeteilt und bitte jetzt diejenigen, die einen Zettel erhalten haben aufzustehen und laut und deutlich ihren Satz allen vorzulesen. Die Reihenfolge ist dabei völlig egal – wichtig ist nur, dass Sie nacheinander lesen! Und Sie dürfen das ruhig mit Überzeugung und ein wenig ermahrend tun!

*lesen Röm 12,9-16 in verteilten Rollen*

Berühmte Worte, z.B. *Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden* oder *Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet*. Und ganz aktuell: *Übt Gastfreundschaft!*

Der ganze Abschnitt geht um das Leben in der Liebe zum Nächsten. Paulus hatte in den Kapiteln zuvor die Grundlage für diese Verse gelegt. Er hatte erklärt, wie

Gott durch Jesus Christus die Welt mit sich versöhnt hat und wie Jesus die Liebe gelebt hat – konsequent bis zum Ende am Kreuz.

Was uns Weihnachtslieder, Passionslieder und Osterlieder in schönen dichterischen Worten erzählen, erklärt Paulus auf seine Weise als schriftkundiger Pharisäer: Der Mensch sei nun also mit Gott versöhnt durch Gottes Liebe. Und deshalb könne er diese Liebe auch weitergeben. Nur auf diesem Hintergrund sind diese vielen Aufforderungen zur Nächstenliebe erfüllbar. Was nicht heißt, dass das leicht ist.

*Dient dem Herrn*, sagt Paulus.

Nicht immer und zu jeder Zeit, aber immer wieder können wir das schaffen, wenn wir die Liebe Gottes weitergeben an andere.

Und dann entsteht das, was in der Bibel als Reich Gottes bezeichnet wird: Immer wieder und an allen Orten dieser Welt, immer dort, wo es Menschen gelingt, diese Liebe zu leben und sich von der Liebe Gottes anstecken zu lassen.

*Seid brennend im Geist!*

Als Gemeinde sind wir in besonderer Weise dazu beauftragt, aber eben auch dazu befähigt, diese Liebe weiterzugeben und davon zu erzählen.

Ich nehme als aktuelles Beispiel die Aufforderung zur Gastfreundschaft.

In vielen unserer Kirchengemeinden scheint dies auf vorbildliche Weise zu gelingen: Von Höchstädt hören wir im neuen Kirchenkreisfilm, dass das Gemeindeleben durch die Flüchtlinge und die Flüchtlingsarbeit geradezu befruchtet wird. Und in vielen anderen Gemeinden werden Deutschkurse angeboten, entstehen Begegnungscafés, Hilfen beim Einkaufen, Second Hand - Einrichtungen u.v.m.

### *Seid gastfreundlich!*

Diese Aufforderung des Paulus ist aber keine spezifisch christliche ethische Übung. Im Gegenteil: Die Gastfreundschaft ist allerhöchstes Gut im Nahen Osten, ganz besonders unter Arabern – und gerade dort haben das Judentum wie das Christentum ihre Wurzeln – und natürlich als jüngste Religion auch der Islam. Gastfreundlich sein ist also ein verbindendes Thema für alle monotheistischen Religionen!

Vor einigen Wochen durfte ich bei der Einweihung eines neuen Asylantenheims in Senden mit dabei sein.

Ein Einwanderer aus Persien, der Ende der 80er Jahre selbst als Flüchtling nach Deutschland gekommen war, hat es bauen lassen. Er sagte, er wolle etwas davon zurückgeben, was er selbst einst hier in Deutschland bekommen habe. Er ist

inzwischen ein erfolgreicher Geschäftsmann in Senden.

Bei der Einweihung wurde er vom stellvertretenden Landrat Bürzele gewürdigt mit dem Titel „Mutbürger“. Natürlich ist dieser Begriff angelehnt an die sog. Wutbürger – das sind Menschen, die auf der Straße protestieren gegen Entscheidungen, die sie nicht ändern können, aber lautstark versuchen, zu beeinflussen. In Stuttgart waren solche Wutbürger die Gegner von Stuttgart 21, zurzeit sind es besonders in Sachsen Leute mit rechter Gesinnung...

Ein Mutbürger wie dieser Geschäftsmann mit Migrationshintergrund dagegen, der tue etwas und helfe der Gesellschaft und dem Staat – und natürlich denen, die dort wohnen werden, so meinte der stellvertretende Landrat.

Dieser Mutbürger nun setzt also eine dieser ethischen Weisungen des Paulus um. Er Muslim und hat nun bei seinem neuen Flüchtlingsheim noch eins drauf gesetzt: Er hat es benannt nach dem vielleicht berühmtesten „Mutbürger“ Sendens: dem ehemaligen Pfarrer Karl Steinbauer. Dieser war in den Jahren 1938 und 39 evangelischer Pfarrer in Senden, bis er nach einem Angriff der SA auf sein Pfarrhaus zuerst in sog. Schutzhaft nach Neu-Ulm und dann ins Konzentrationslager Sachsenhausen deportiert wurde. Warum?

Weil er der sog. Bekennenden Kirche angehörte und sich weder dem NS-Zwangsstaat noch einer vom NS-Staat korrumpierten Landeskirche unterordnete. Denn er sagte: Wir haben die Pflicht, als Kirche einem Staat und der Staatsführung ins Gewissen zu reden, wenn sie Dinge tut, die sich mit dem christlichen Glauben nicht vereinbaren lässt. Pfr. Steinbauer schrieb sogar an Adolf Hitler seine Ansichten über Politik und Glaube, obwohl er genau wusste, in welche Gefahr er sich damit brachte. Aber sein Leitspruch war immer ein Satz des Petrus: Man soll Gott mehr gehorchen als dem Menschen!

*Hasst das Böse, hängt dem Guten an!* Sagt Paulus.

Die politische Großwetterlage heute ist im Moment anders. Die Regierung in Deutschland, insbesondere die Kanzlerin, verhält sich in vieler Hinsicht so, wie wir es als Christen fordern müssten. Sie setzt sich dafür ein, Flüchtlinge aufzunehmen – ohne Obergrenze – und tut das, obwohl in der Bevölkerung und sogar unter ihren Parteifreunden große Opposition gegen ihre Politik laut wird. Erklärbar ist das fast nur mit ihrer Herkunft aus einem gastfreundlichen Pfarrhaus.

Nun aber ist das Asylpaket II geschnürt – ein etwas verzweifelter Versuch der Regierenden, die Flut von Flüchtlingen irgendwie eindämmen zu wollen. Und da werden die Fälle wieder zunehmen, in denen wir gerade als Christen, die Anteil nehmen am Schicksal

von Flüchtlingen, genau hinsehen müssen, wenn es um Abschiebungen geht. Denn: Man soll Gott mehr gehorchen als dem Menschen! Kirchenasyl wird heute unser Thema sein...

Mutbürger zu sein bedeutet also, das Gute zu tun trotz des Gegenwindes von allen Seiten. *Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden....*

Die Gastfreundschaft, die Pflicht zu helfen, die Bereitschaft, sich auf das Schicksal und das Leid dieser Flüchtlinge einzulassen – das ist unsere bleibende Aufgabe als Christen, obwohl...

... obwohl sich natürlich unter die Flüchtlinge religiöse Fanatiker mischen – Salafisten und andere, die selbst davor nicht Halt machen, in Flüchtlingsheimen christliche Mitbewohner unter Druck zu setzen und zum Konvertieren zu zwingen,

... obwohl manche männliche Flüchtlinge von ihrer Kultur her größte Schwierigkeiten haben, zu akzeptieren und damit klar zu kommen, dass Frauen bei uns ohne Schleier und im Schwimmbad im Bikini herumlaufen und dass das aber kein Freibrief für männliche Sexphantasien oder gar für Übergriffe bedeutet,

... und obwohl manche Flüchtlinge meinen, sie könnten hier in kriminellen Banden schneller zu Geld kommen als durch ehrliche Arbeit.

Diese Vorbehalte sind wohl alle nicht unbegründet und das macht die Integration nicht leicht und fördert Ängste. Ja, Gutes tun ist nicht immer angenehm. Helfen kostet was – und nicht nur Geld.

Aber es lohnt sich. Sogar finanziell. Volkswirtschaftler haben errechnet, dass die Flüchtlinge uns auf Dauer viele Steuergelder in die Kassen spülen werden. Ihre Kinder werden unsere Renten mitfinanzieren und bereits jetzt wird unsere Wirtschaft durch die Flüchtlingsflut angekurbelt, so dass wir am Ende die großen Gewinner sein werden – dennoch: erst einmal kostet Integration: Geld und viel, viel guten Willen. Aber wie sagt Paulus: *Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt...*

Im Orient bedeutet gastfreundlich sein, dass der Hausherr unter Umständen auf dem Boden schläft und dem Gast selbstverständlich sein weiches Bett anbietet – davon sind wir wohl noch weit entfernt. Wenn wir ehrlich sind, haben die wenigsten von uns finanziell oder wirtschaftlich irgendwelche Einbußen erlitten durch die Flüchtlinge – im Gegenteil. Wie sagte ein älterer Herr kürzlich zu mir, früher ein angestellter Handwerker, der mit seiner Frau fünf Kinder groß gezogen hat: „So gut wie heute ging es uns doch noch nie!“ Und wenn wir auf den Arbeitsmarkt schauen, dann können wir sehen, dass z.B. im Handwerk schon manche Betriebe gute Erfahrungen mit Flüchtlingen

gemacht haben. Ebenso wie Drogeriemarktchef Müller, der gerne noch mehr Flüchtlinge anstellen möchte.

Aber klar, die massive Einwanderung wird unser Leben und unsere Gesellschaft verändern – es liegt aber ganz an uns, wie aktiv wir diese Veränderung mitgestalten oder nur lamentieren, im Extremfall sogar rechten Rattenfängern folgen, oder ob wir diese Situation als Herausforderung mit besonderen Chancen, ja sogar Geschenken ergreifen! *Seid nicht träge...!*

Gerade die Christen und die Kirchen zeigen in diesen Wochen und Monaten, zu welcher großen diakonischen Hilfsbereitschaft sie in der Lage sind, aber nicht nur sie. Bei uns in Reutti haben wir plötzlich sechs Ehrenamtliche, die zweimal wöchentlich einen Deutschkurs im Gemeindehaus anbieten – drei dieser Ehrenamtlichen sind Mitarbeitende unserer ökumenischen Nachbarschaftshilfe, eine ist Mitglied im Kirchenvorstand, zwei aber sind ganz neu engagiert. Ich kannte sie vorher kaum und weiß nicht einmal, ob sie einer christlichen Kirche angehören.

In Finningen fand vor kurzem zum ersten Mal ein Begegnungscafé für die insgesamt vier Flüchtlingsfamilien in Finningen und Reutti mit einheimischen Familien im katholischen Pfarrstadel statt – und der

Raum quoll mit ca. 50 Menschen über. Die beiden verantwortlichen Frauen erzählten, es sei ein wunderbarer Nachmittag gewesen, der allen viel Freude bereitet habe und alle näher zusammenkommen ließ bei deutschem Kuchen und syrischem Gebäck. *Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden...*

Die großen der Flüchtlingskinder nahmen letzten Herbst an unseren ökumenischen Kinderbibeltagen teil und die Eltern waren beim Familienabschlussgottesdienst mit dabei - obwohl Muslime.

Vor 2000 Jahren kamen Syrer, Sterndeuter, und brachten dem Jesuskind Geschenke. Ich frage mich, ob die Syrer und die anderen, die heute kommen, nicht auch Geschenke mitbringen – und sei es ihr Wunsch, mit uns Kontakt zu haben und uns kennenlernen zu dürfen – und uns Einheimische dadurch auf ganz neue Wege bringen!

Manche Deutsche haben nun Angst um die christliche Leitkultur in unserem Land. Um die habe ich auch Sorge – aber nicht wegen der Flüchtlinge oder wegen der Muslime bei uns, sondern weil bereits ein Drittel aller Deutschen heutzutage keiner Kirche mehr angehört und keinen Schimmer mehr vom christlichen Glauben hat. Und die, die einer Kirche angehören, sind auch bei weitem nicht alle aktiv und interessiert am christlichen Glaubensleben. Wie soll sich da in

Deutschland eine christliche Leitkultur auf Dauer halten können?

Da kann ich nur hoffen und wünschen, dass die Verunsicherung durch muslimische Flüchtlinge diese Verunsicherten wieder ein bisschen mehr in die Kirche treibt und sie sich mit ihrem eigenen Glauben beschäftigen. Dann wären sie schnell sattelfester in Glaubensdingen... Man hat nämlich vor allem dann Angst, wenn man in der eigenen Sache, in diesem Fall in der eigenen Religion, unsicher ist... Auch das könnte noch zu einem Geschenk der Flüchtlinge werden...

Mutbürger also brauchen wir jetzt, ebenso wie damals in der Nazizeit – aber jetzt, um humanes Verhalten unserer Regierung zu unterstützen gegen Engstirnigkeit und Rechtsradikalismus.

Mutbürger, die das Handeln unserer Regierenden aber auch konstruktiv-kritisch begleiten, wenn es sein muss – gerade auch in den Kirchen.

Mutbürger brauchen wir – Menschen, die trotz der Schwierigkeiten, die wir weder klein reden dürfen, noch künstlich überhöhen müssen, den Mut haben, zu ihren Überzeugungen zu stehen und das Gute zu tun.

Als Christen haben wir hier beste Voraussetzungen – auch wenn der Gegenwind pfeift.

Und ich bin sicher: Immer wieder werden wir dann kleine und größere Geschenke für unser Leben, unser Zusammenleben in unseren Gemeinden und in unserer Gesellschaft entdecken, Geschenke, die die Flüchtlinge bewusst oder unbewusst mit im Gepäck haben.

Amen.